Schlangenkönigin.

Tiefdunkel im Walde, in blauschwarzer Nacht,
Da blinkt es und blitzt es von seltsamer Pracht,
Von Ketten und Ringen, von Gold und Rubin,
Von Truhen und Schalen, die Rotfeuer sprühn;
Und Perlen, wohl tausend, so blaß wie der Mond,
Sie kränzen den Stuhl, da die Königin thront.
Kommst du mit mir? Wohl weiß ich den Platz,
Wir brechen den Zauber, wir heben den Schatz!

Leise, ganz leise! und rede kein Wort!
Gewappnete Wächter umwandeln den Ort,
Salamander, rotäugig, gelbgolden gefleckt,
Sie hüten den Hort, den noch keiner entdeckt.
An uralter Wurzel, vom Moose zersprengt,
Wo schwammig der Pilz aus dem Moder sich drängt,
Auf purpurnem Kissen, so rot wie dein Blut,
Da ist's, wo die Schlangenkönigin ruht.
Da liegt sie und lauert, geringelt im Kreis,
Wie der Schnee so kühl, wie die Milch so weiß;
Mit zischelnder Zunge, das Auge voll Hohn
Und hoch auf dem Haupt die smaragdene Kron'.

Nun müssen wir schleichen auf Spitzen und Zehn,
Wir müssen so leis wie die Mäuselein gehn!
Kein Blättchen, das knistert, kein Zweiglein, das knackt,
Daß niemand uns hört, daß keiner uns packt.
Und willst du's dann wagen, und traust du's dir zu:
Hervor! und ergreife die Krone im Nu!
Und ist es geglückt, und ist sie geraubt,
Rasch hebe das Kleinod dir selber auf's Haupt;
Und spielt um die Stirn dir der schimmernde Schein,
Dann ist es vollendet! der Schatz, der ist dein!

Still —! Hörst du's nicht rascheln, im Laube versteckt?
Dort —! Siehst du's nicht funkeln, gelbgolden gefleckt?
Rotäugig, da kriecht es, da schnappt es — o Graus!
Zu Hilfe, zu Hilfe! Fort, fort —!
ich reiß' aus!

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/801